

Töchter und Söhne auf Besuch an der PHZH

Mädchen haben in den letzten Jahren viel aufgeholt, vor allem in ihrem Selbstbewusstsein und dem Vertrauen, ihre Zukunft gestalten zu können. Die vier Jugendlichen, die den Morgen mit Vater oder Mutter an der PHZH verbracht haben, sind gute Beispiele dafür.

Sandra (14) und Andy (13) stellen sich als Kinder von Renato Sorlini, Hausmeister an der PHZH-Nord vor, Stephanie (13) als Schulfreundin von Sandra. Jede / r hat einen Schreibblock in der Hand, ihre Lehrperson hat ihnen den Auftrag gegeben, den Tag genau zu dokumentieren und einen Bericht zu schreiben.

Nach ihren Berufswünschen gefragt, antwortet Andy als erster und ohne zu zögern: «Ich will ins Gymi gehen, danach studieren, irgendetwas mit Sprachen.» Die beiden Mädchen schütteln den Kopf, genauso entschieden. Sandra, Andys Schwester: «Oh nein, auf keinen Fall Gymnasium, meine Freundinnen, die ins Gymi gehen, sind immer am Aufgaben machen, ich kann sie gar nie treffen!» Sie weiss genau, sie will: Mit ihren Freundinnen Spass haben, etwas erleben, Menschen kennen lernen. Eine Lehre will sie machen, was genau ist ihr noch nicht klar. Sie ist sich aber sicher, dass sie etwas finden wird, das ihr gefällt. Stephanie will auch nicht studieren und mag sich noch keine Gedanken über die Berufswahl machen. Lieber widmet sie sich ihrem Lieblingshobby Lesen, vor allem über Pferde. Auch sie hegt keine Zweifel, dass sie später einen für sie interessanten Beruf ausüben wird.

Betrieblich-technische Arbeit ist zu wenig kreativ

Dann gehts ans Werk, der Laubbläser kommt im Hof zum Einsatz. Marc Schmid, ein Mitarbeiter von Renato Sorlini, zeigt den Dreien, wohin das Laub geblasen werden soll. Ohne zu zögern nimmt Stephanie als Erste den Bläser in die Hand, lässt sich zeigen, wie sie ihn starten soll, zieht am Kabel, einmal, zweimal, dann läuft er. Applaus von den anderen zwei. Sie bläst das Laub vor sich her, arbeitet genau, und das Laub landet dort, wo es hin soll. Sandra ist die Nächste, sie lacht, das Blasrohr macht, was es will. Nach kurzer Zeit arbeitet sie konzentriert und bläst die Blätter vor sich her. Andy ist an der Reihe. Er nimmt sich Zeit, den Laubbläser in den Griff zu bekommen, arbeitet ganz kurze Zeit seriös, dann beginnt er zu rennen, schreit, bläst in den Laubhaufen hinein und lässt die Blätter tanzen. Danach erklärt ihnen Marc Schmid, was zu seiner täglichen Arbeit gehört. Den drei Jugendlichen ist klar, dass sie keine solche betrieblich-technische Arbeit machen möchten, sie finden es zu wenig interessant, zu wenig lebhaft, zu wenig kreativ.

Isabelle ist eine selbstbewusste Computernutzerin

Isabelle (11) sitzt interessiert am Computer im Büro von Ursula Mürger, Teamleiterin Logistik. Ein Besuch im Support steht auf dem Programm. Wir spazieren zu den Pavillons an der Rämistrasse.

Gefragt nach ihren Berufswünschen sagt Isabelle spontan: «Ich will Action. Ein Popstar sein wie Christina Aguilera!». Obwohl sie gerne mit Ursula, der Lebenspartnerin ihres Vaters, zur Arbeit gegangen ist – auch schon Diverses erledigt hat, Schachteln mit Klebern versehen, im Internet etwas gesucht und auch gefunden – weiss sie genau, dass ein administrativer Beruf für sie nicht in Frage kommt. Sie braucht Bewegung, treibt Sport, ja, vielleicht Turnlehrerin? Dann sind wir bei Thomas Weinmann, Teamleiter, Customer-Center. Er beschreibt seine Aufgabe im Support, Isabelle lässt derweil ihren Blick durch die

Baracke schweifen. Sie kann sich auf keinen Fall eine solche Arbeit vorstellen, es herrsche ihr zu wenig Betrieb, es sei zu wenig interessant, den ganzen Tag im Büro zu sitzen. Berührungängste mit dem Computer hat sie jedoch keine. Als Thomas Weinmann ein Problem aufzeigt, auf das er gerade gestossen ist, denkt sie mit, hat auch eine Idee, was er ausprobieren könnte. Nach einer halben Stunde wird Isabelle zappelig und hört nicht mehr wirklich zu. Kaum draussen, atmet sie tief durch! Sie ist gespannt auf den Nachmittag, gespannt darauf, was die anderen Kinder erlebt haben. Insgesamt nutzten 15 Töchter und 5 Söhne die Gelegenheit, am 13. November ihre Mutter oder ihren Vater bei der Arbeit an der PHZH zu besuchen.

Vera Honegger